

Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1917

Preis 5 Kop.

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Sonnabend, den 14. Juli 1917 | No. 190

Deutscher Heeresbericht vom 13. Juli.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 13. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen und Artoisfront war an mehreren Abschnitten bei guter Sicht der Feuerkampf stark.

Feindliche Vorstöße östlich von Nieuport, südlich von Ypern, bei Hulluch und südlich der Scarpe wurden zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Wieder war die Kampftätigkeit der Artillerie in der westlichen Champagne erheblich gesteigert. Auch auf dem linken Maasufer erreichte das Feuer abends große Heftigkeit.

An der Höhe 304 nahmen Sturmtrupps in frischem Draufgehen die vom Feind am 8. Juli zurückeroberten Gräben wieder. Die Besatzung wurde niedergemacht, ein Teil Gefangene zurückgeführt. Die von uns in den Kämfen am 28. Juni gewonnenen Stellungen in 4 km Breite sind einschließlich ihres Vorfeldes damit wieder in unserer Hand.

Trotz heftiger Gegenwirkung brachte ein Erkundungsvorstoß bei Prunay uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

*

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 17 Flugzeuge, zwei weitere durch Abwehrfeuer. Oberleutnant Ritter von Tutschek, der am 12. Juli zwei feindliche Flieger zum Absturz brachte, errang gestern durch Abschuß eines Fesselballons den 16. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Düna, bei Smorgon und an der Schtschara war die Gefechtstätigkeit rege. Auch westlich von Luck lebte sie infolge eigener Erkundungsvorstöße zeitweilig auf.

Südlich des Dnjestr sind an mehreren Stellen der Lomnicalinie russische Angriffe zum Scheitern gebracht worden.

An der

Front des Generaloberstern Erzherzog Josef

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

drangen nach stärkerem Feuer mehrfach feindliche Aufklärerabteilungen gegen unsere Stellungen vor. Sie sind überall abgewiesen worden.

Mazedonische Front.

Oestlich der Nidze Planina löste ein erfolgreicher bulgarischer Vorstoß örtliche Gegenangriffe der Serben aus. Sie schlugen verlustreich fehl.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die „Voss. Zeitung“ schreibt zu dem Millionenergebnis des Unterseebootskrieges im Juni: Im Binnenlande rechnet man allgemein mit Kubik- und Raummetern, von denen 2,833 auf eine Registertonne gehen. Eine Million Bruttoregistertonnen entspricht also etwa 2,833 Millionen Raummeter. Denkt man sich einen unserer großen gedeckten Güterwagen, die 7,92 m lang, 2,74 m breit und 3,44 m hoch sind, mithin also einen Rauminhalt von etwa 75 cbm haben, so würde das im Juni versenkte Schiffsmaß gleichzusetzen sein mit 37 824 dieser Güterwagen oder 1260 Güterzügen zu je 30 Wagen. Das Reichstagsgebäude ist 132 m lang und 88 m breit, die Seitenhöhe bis zum Gesims beträgt 27 m. Rechnet man die Kuppel in der Mitte ab, so erhält man für den Bau ein Raummaß von 313 632 Raummetern, man würde also ungefähr 9 solcher Reichstagsgebäude bedürfen, um den im Juni versenkten Schiffsraum unterzubringen.

Besprechungen beim Kaiser.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 13. Juli.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers ist der Generalfeldmarschall von Hindenburg mit dem Ersten Generalquartiermeister General Ludendorff heute vormittag in Berlin eingetroffen.

Der Kaiser empfing gestern nachmittag den Besuch des Kronprinzen und hörte die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts, des Chefs des Militärkabinetts und des Reichskanzlers.

Heute vormittag empfing der Kaiser den bayerischen Gesandten Grafen Lerchenfeld und hörte die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts, des Chefs des Militärkabinetts, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Generals Ludendorff.

*

Die „Neue Freie Presse“ meldet: Der deutsche Botschafter Graf Wedell hatte gestern nachmittag im Auswärtigen Amt mit dem Minister des Aeußeren Grafen Czernin eine längere Besprechung.

24000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 12. Juli.

Neue U-Boot-Erfolge in der Biscaya und im englischen Kanal: 24000 Registertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete Dampfer „Addah“, 4397 Tonnen, mit Stückgut von Kanada nach Cherbourg, bewaffneter französischer Dampfer „Biarn“, 1271 Tonnen, mit Stückgut von Dakar nach Fécamp, die französischen Segler „Alexandre“ mit Holz von Texas nach Fécamp, „La Tour D'Angon“ mit Fischladung nach La Rochelle, portugiesischer Dampfer „Cabo Verde“, 2220 Tonnen, mit Lebensmitteln für die französische Militärverwaltung in Bordeaux. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Kohlen, Erz und Erdnüssen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 13. Juli.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Rumänien und bei der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef lebhafte feindliche Aufklärungstätigkeit. An der Lomnicastellung wurden mehrere russische Vorstöße abgeschlagen. In Wolhynien lösten unsere Erkundungsabteilungen stellenweise reges Geplänkel aus.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Weitere Vertagung des Reichstags.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 13. Juli.

Der Aeltestenausschuß des Reichstages trat heute vor der Vollversammlung zusammen, um über die Geschäftslage zu beraten. Man einigte sich dahin, daß heute nach Erledigung der Tagesordnung der Reichstag vertagt werden soll. Der Präsident soll ermächtigt werden, die nächste Sitzung anzuberaumen, aber nicht vor Donnerstag nächster Woche.

Die heutige Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages wurde durch eine Geschäftsordnungsdebatte ausgefüllt. Der Reichskanzler war nicht erschienen. Anwesend waren u. a. die Staatssekretäre Helfferich, von Capelle, Solf, Lisco, Kraetke, Zimmermann. Ein sozialdemokratischer Redner beantragte gleich zu Beginn die Vertagung. Die politische Lage sei noch nicht so geklärt, daß die Regierung Stellung zu den aufgeworfenen Fragen nehmen könne. Staatssekretär Helfferich erwiderte, der Reichskanzler sei durch andere dringende Geschäfte am Erscheinen verhindert. Er und die übrigen Staatssekretäre seien aber bereit, den Verhandlungen zu folgen und auf etwaige Fragen einzugehen. Der Antragsteller erklärte sich von dieser Antwort nicht befriedigt, da dem Reichskanzler eine bestimmte Frage vorgelegt sei, auf die der Ausschuß eine bestimmte Antwort erwarte, sonst hätten die Verhandlungen keinen Zweck. Hierauf wurde die Vertagung der sachlichen Beratung beschlossen.

Im Laufe der Verhandlungen fragte ein Mitglied der Deutschen Fraktion an, wie zu verhindern sei, daß die Presse über vertrauliche Verhandlungen Berichte bringe. Ein Teil der Presse habe völlig irreführende Mitteilungen veröffentlicht. Nach längerer Aussprache, in der eine verschärfte Auswahl oder Ueberwachung der zu den Sitzungen Zuzulassenden, Zensurmaßnahmen und unmittelbare Anregungen bei der Presse vorgeschlagen wurden, wurden alle diese Anträge dem Präsidenten des Reichstages zur weiteren Verhandlung überwiesen.

*

Der Reichstags-Ausschuß für Handel und Gewerbe nahm bei der Beratung der Reichsbeihilfen für Reedereien mit großer Mehrheit eine Entschließung an, Maßnahmen zu treffen, daß bei der durch das Gesetz ermöglichten Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte auch das süddeutsche Gewerbe entsprechend berücksichtigt wird.

Der Ausschuß des Reichstages zur Beratung des Gesetzes über Fürsorge für Kriegsgefangene nahm das Gesetz im wesentlichen in der Fassung der Regierungsvorlage unverändert an. Ferner wurde eine Entschließung angenommen, die Vorschriften des Gesetzes auch auf solche Zivilpersonen auszudehnen, die bei Ausbruch des Krieges im feindlichen Ausland festgehalten sind.

Des „B. Z. am Mittag“ meldet: In dem Befinden des Zentrumführers Dr. Spahn ist eine weitere Besserung eingetreten, doch ist an die Beteiligung Dr. Spahns an den politischen Geschäften vorläufig nicht zu denken.

*

Welche Gesinnung bei unseren Feinden noch immer herrscht, wird treffend gekennzeichnet durch den folgenden Lyoner Funkspruch aus Amerika vom 11. Juli 1917: Die Selbsttäuschung Deutschlands. Die New Yorker „Times“ meint, daß selbst die deutschen Sozialisten, welche die Demokratisierung des Kaiserreichs predigen, noch nicht klar genug die Wichtigkeit des Verbrechens einsehen, dessen Deutschland vor dem Richterstuhl der Zivilisation angeklagt wird. In seiner Rede im Reichstagsausschuß sprach Ebert die Ansicht aus, daß die deutsche Regierung den Frieden haben könne, wenn sie nur ein Friedensangebot ohne Annexionen und Entschädigungen machen würde und das Streben nach einem Sonderfrieden mit Rußland unterlassen wolle.

Ebert täuscht sich sehr. Ein Friede, der auf diesen Grundsätzen aufgebaut ist, wird nur den früheren Zustand wiederherstellen. Da Deutschland weiß, daß sein Sieg unmöglich ist, so ist ihm der status quo erwünscht. Die Alliierten werden zu diesen Bedingungen keinen Frieden schließen. Die Träume und ehrgeizigen Pläne des Imperialismus müssen aufgegeben werden. Deutschland muß vollständig seinen Geisteszustand ändern, bevor sich die Alliierten dazu herbeilassen können, vom Frieden zu sprechen.

Eine Verordnung über Auskunftspflicht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 12. Juli.

Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Verordnung über die Auskunftspflicht beschlossen. Danach sind der Reichskanzler, die Landeszentralbehörden und die von diesen bestimmten Stellen berechtigt, jederzeit Auskunft über die wirtschaftlichen Verhältnisse jeglicher Art zu verlangen. Als wirtschaftliche Verhältnisse werden in der Verordnung besonders erwähnt: Vorräte, sowie die Leistungen und Leistungsfähigkeit von Unternehmungen und Betrieben. Der Auskunftspflicht sind wie nach früheren Verordnungen über die Vorratserhebungen unterworfen: landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände sowie alle Personen, die Gegenstände, über die Auskunft verlangt wird, in Gewahrsam haben oder gehabt haben, oder auf Lieferung solcher Gegenstände Anspruch haben. Naturgemäß bleibt die Auskunftspflicht von Privatpersonen auf diese Gegenstände beschränkt. Die zur Auskunftseinholung berechtigten Stellen und die von ihnen Beauftragten sind auch befugt, zur Ermittelung der richtigen Angaben die Geschäftsbriefe und Geschäftsbücher einzusehen sowie die Betriebseinrichtungen und Räume zu besichtigen und zu untersuchen, in denen Vorräte erzeugt, gelagert oder feilgehalten werden, oder in denen Gegenstände zu vermuten sind, über welche Auskunft verlangt wird. Die zuständigen Stellen sind wie bisher ferner befugt, die Einrichtungen und die Führung besonderer Lagerbücher vorzuschreiben. Zum Schutze der betroffenen Unternehmungen ist vorgesehen, daß die zu den Ermittelungen Beauftragten streng verpflichtet sind, Verschwiegenheit zu beobachten sowie sich der Verwertung der Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, die sie in Erfahrung gebracht haben, zu enthalten. Wer dagegen verstößt, kann auf Antrag mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit einer Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft werden. Auch bestimmt die Verordnung, daß das Ergebnis der Auskünfte oder der Ermittelungen nicht zu steuerlichen Zwecken verwendet werden darf. Die Nichteinhaltung der Verpflichtungen, die sich aus den Bestimmungen der Verordnung auf seiten der Auskunftspflichtigen ergibt, wird unter strenge Strafe gestellt, wobei eine Abstufung erfolgt ist, je nachdem, ob ein Vorsatz oder Fahrlässigkeit vorliegt. Vorräte, die verschwiegen worden sind, können als dem Staate verfallen erklärt werden, ob sie den Auskunftspflichtigen gehören oder nicht.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Basel vom 13. Juli: Der bisherige schweizerische Gesandte in Petersburg Odier ist in Bern eingetroffen und hatte mit dem Bundesrat Ador Besprechungen von größter Wichtigkeit.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 13. Juli.

Der lebhafte Feuerkampf in der Westchampagne dauert an.

Im Osten hat die Feuertätigkeit zwischen Zlota Lipa und Narajowka zugenommen. Südlich des Dnjestr ist die Lage, bei kleinen Gefechten südlich von Kalusz, unverändert.

*

Wien, 13. Juli.

Amtlich wird verlautbart:

Südlich von Kalusz Kämpfe örtlicher Natur. Nördlich vom Dnjestr Aufleben der russischen Artillerietätigkeit.

Seeflugzeugprise.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 13. Juli.

Unsere Seeflugzeuge haben am 12. Juli abends in den Hoofden (südliche Nordsee) den holländischen Segler „Agida", mit Bannware nach Le Havre bestimmt, als Prise aufgebracht. Das Fahrzeug wurde später von unseren Torpedobooten nach Zeebrügge eingeholt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ungarns Politik.

Drahtbericht.

Budapest, 12. Juli.

Im Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident Graf Esterhazy auf eine Interpellation über die auswärtige Politik und das Verhältnis zu Oesterreich, mehrfach von lebhaftem Beifall auf allen Seiten des Hauses unterbrochen: Wir halten unverändert fest an dem so glänzend bewährten Bündnis der Monarchie mit Deutschland. (Allgemeiner Beifall). Wir führen diesen Krieg als Verteidigungskrieg und unser Friedensziel ist nicht Eroberung. Wir haben im vollen Einvernehmen mit unseren Bundesgenossen vor der ganzen Welt ein klares Zeugnis abgelegt für unsere und unserer ganzen Mächtegruppe Friedensbereitschaft und haben betont, daß es sich um einen für sämtliche kriegführenden Parteien annehmbaren, ehrlichen Frieden handeln würde. Auf unseren Feinden lastet die Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges. Wenn irgend eine Aeußerung seitens einzelner, die gegenwärtige Regierung unterstützender Abgeordneter mit dem soeben bezeichneten Standpunkt nicht übereinstimmt, so ist sie vollkommen auf eigene Verantwortung der Betreffenden abgegeben. Der Ministerpräsident betonte sodann, er halte eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs für schädlich, er halte es aber nicht für eine innere österreichische Angelegenheit, wenn er einer Stellungnahme gegen den Dualismus oder gegen die Gleichberechtigung begegnen würde. Er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß auch der österreichische Ministerpräsident unerschütterlich auf diesem Standpunkt stehe.

*

Das Abgeordnetenhaus hat nach zweitägiger Besprechung den Gesetzentwurf betreffend die vorläufige Vermehrung der Ministerien um 4 Ressorts einmütig angenommen. Die 4 neuen Ministerien, welche die mit dem Uebertritt zum Frieden zusammenhängenden Fragen erledigen sollen, werden durch eine besondere Regierungsverordnung errichtet werden.

In der russischen Provinz.

Drahtbericht.

Berlin, 13. Juli.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Stockholm: In den russischen Provinzen dauern die anarchistischen Zustände fort. Russische Lokalblätter liefern folgende Beispiele: Astrachan befindet sich gänzlich in Händen der wildesten Demagogen. In fliegender Hast werden die großen Handelsfirmen und Großfischereien von den entsetzten Inhabern liquidiert. Die Abwanderung der wohlhabenden Klassen der städtischen Bevölkerung geht fluchtartig vor sich und trägt einen epidemischen Charakter. Die Zügellosigkeit der hier garnisonierenden Soldaten überschreitet alle Grenzen und fordert die Bevölkerung zu blutiger Selbsthilfe heraus. In der Stadt Stawropol herrscht eine wahre Diktatur der verbliebenen Arbeiter, deren Anzahl auf 1500 Mann geschätzt werden kann. Raub und Notzucht sind die alltäglichen Erscheinungen geworden.

In Kutais drang eine große Schar von Bewaffneten in das Sitzungsgebäude des örtlichen Arbeiter- und Soldatenrates ein, verjagte die Deputierten, zerstörte alles und jedes, riß die roten Revolutionsfahnen in Stücke und zerfetzte das dort aufgehängte Bildnis von Kerenski. Eine große Anzahl von bekannten Bürgern wurde von der Bande verhaftet und nach unbekannten Plätzen verschleppt.

In Woronesch hat der örtliche Arbeiter- und Soldatenrat den in den weitesten Provinzen verehrten greisen Erzbischof Tischon verhaftet. Der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat beorderte drahtlich die sofortige Enthaftung des Kirchenfürsten, aber der Woronescher Arbeiter-Rat erklärte, Petersburg habe sich in die Maßnahmen des freien Woronescher Arbeiter-Rates nicht einzumischen. — Aus dem bekannten Montanbezirk Lugansk wird gemeldet: Das hiesige Anarchistenkomitee, das bei uns seit Revolutionsausbruch einen autokratischen Staat im Staate bildet und in fast offiziellem Kriegszustande mit der Petersburger Zentralregierung verharrt, hat soeben sämtliche 78 gewählten Mitglieder des von der provisorischen Regierung eingesetzten Nahrungsmittelkomitees verhaftet und unbekannt wohin abgeführt.

In Kronstadt nimmt die Anarchie wieder überhand; die gerichtliche Kommission, die eine Untersuchung über die eingesperrten Offiziere anstellte, ist aus der Stadt wieder abgereist.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Basel vom 12.: Die russische Pressekorrespondenz meldet aus Bern: Die ukrainischen Separatisten verbreiten unter den Soldaten einen „Katechismus des Ukrainers", dessen 1. Gebot lautet: „Alle Menschen sind deine Brüder, nur Großrussen, Polen und Juden sind Feinde deines Volkes, solange sie uns beherrschen und unterdrücken".

Aus Helsingfors wird gemeldet: Der Gesetzentwurf über die höchsten Rechte des Landtages wurde von diesem in zweiter Lesung angenommen. In dem Gesetz werden die russischen Souveränitätsrechte und Interessen nicht erwähnt. Das Gesetz stellt eine Beschreibung der letzten Entschließung des Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte in Rußland über die finnische Frage dar, nur daß der Grundsatz, Unabhängigkeit Finnlands, darin klarer ausgedrückt ist. Das Gesetz

---

Frau von Staël.

Zum 100. Todestag, 14. Juli.

Von

Alexander von Gleichen-Rußwurm.

Eine geniale, warmfühlende Frau kann am besten über eine geniale, warmfühlende Frau schreiben. So verdanken wir der vor kurzem verstorbenen deutschen Geschichtsschreiberin Charlotte Blennerhasset ein vorzügliches Werk über Frau von Staël. Die Wiederkehr des hundertsten Todestages dieser bedeutenden Schweizerin gibt Gelegenheit, auch an dieses Werk zu erinnern.

Nichts kann gerade heute beherzigenswerter sein als das Andenken der freimütigen Denkerin und Schriftstellerin, die es wagte, im Namen des Herzens und gesunden Menschenverstandes gegen die größten Mächte ihrer Zeit zu protestieren. Ihre kleine Feder trat auf gegen das Beil der Guillotine und gegen das Schwert Napoleons.

Als kluge Neutrale wagte sie Frankreich zur freundnachbarlichen Schätzung Deutschlands aufzufordern und als Seelenkennerin verachtete sie jene falsche Philosophie des Tages, die Tugend aus Rührseligkeit schöpfte und jede kleine Rechthaberei Pflicht nannte, von der die Tugend abhängig war.

Madame de Staël erlebte und, ich möchte sagen, erliebte viel, denn nach ihrem eigenen Ausspruch lernt und lebt das Weib nur aus der Liebe und mit ihr. Ihre Romane bezeugen es in jeder Zeile, daß sie alle Skalen der Empfindung durchgemacht, und auch der berühmte Roman ihres quälenden und gequälten Geliebten Benjamin Constant „Adolphe" zeugt beredt von der Kraft des Fühlens und Leidens ihres großen Herzens. Für den Schmerz, den Geliebten an eine andere, kältere, weniger liebende zu verlieren, sind kaum schönere Worte gefunden worden, als Frau von Staël in „Corinne" niederschrieb. Corinne ist wie Sappho der Typus der höheren Frau, die gerne alles, was ihr Köstliches zu eigen, dem Geliebten als Kranz um die Stirne winden möchte und erleben muß, daß der schöne Kranz zerpflückt und zerrissen ihr zu Füßen fällt. Diese höhere Frau, dem Manne, dem wilden, ewig kindischen Knaben ihrem Wesen und Verständnis nach weit überlegen, bleibt doch echt weiblich im Empfinden, sucht zu dienen, hat ihre kleinen Schwächen und Empfindlichkeiten und macht jede der Prüfungen durch, die auf das Frauenherz am durchdringendsten wirken und es unablässig bestürmen. Das Kleinste wie das Größte bleibt ihr nicht erspart. Ihre Erlebnisse jedoch, unglückliche Ehe, unglückliche Liebe, Zweifel an der Freundschaft, Mutterschmerzen, lenken ihren starken Geist nie ab von den erhabensten Zielen, von allgemeinen Betrachtungen und Menschenliebe. Obwohl sie selbst zum Motto ihres Romans „Delphine" den Spruch wählt: „Der Mann muß dem allgemeinen Urteil trotzen, die Frau sich ihm fügen," ist sie doch von solcher Hochherzigkeit erfüllt, daß sie der Menschenfurcht Trotz bietet, als es kein Mann wagt.

Anfänglich ist sie freilich wie alle philosophisch Denkenden und Schwärmenden ihrer Zeit von den großen Illusionen der Revolution hingerissen und glaubt an Rousseaus, ihres Landsmannes, schöne Worte. Als aber den schönen Worten häßliche Tage folgen, bemüht sie sich, zur Rettung der königlichen Familie beizutragen und entwirft einen Plan zu deren Flucht. Selbst Flüchtling, wirft sie sich allein, indes jede männliche Feder schweigt, zur Verteidigung der Königin in beredsamer Schrift auf.

Ihr geläutertes Denken, das vielfach an ähnliche Erkenntnisse Schillers in dieser schweren Zeit erinnert, ist niedergelgt in zwei politischen Schriften. Diese Denkmale hoher Gesinnung sollten gerade jetzt unverdienter Vergessenheit entrissen werden, denn manche Betrachtung darin, von tiefem Gefühl und kraftvollem Geist eingegeben, wirkt auch für heute beschämend lehrreich. Die Aufsätze heißen: „Gedanken über den Frieden, an Mister Pitt und die Franzosen gerichtet" (1795) und „Vom Einfluß der Leidenschaften auf das Glück der Einzelnen und der Nationen" (1796).

Nach Veröffentlichung dieser Schriften beginnt die berühmte Fehde zwischen Napoleon und der mutigen Frau. Es muß dem gewaltigen Cäsar, vor dem alles zitterte, ihm, der gewohnt war, Frauen nur vom Standpunkt der Sinnlichkeit aus zu werten, seltsam zumute gewesen sein, als er merkte, daß ein Weib sich ihm entgegenzustellen wagte im Namen eines merkwürdigen Idealismus und einer Freiheitsliebe, die alle Enttäuschungen der Revolution überdauerte. Zunächst begnügte er sich damit, sie aus Paris und Umgebung zu verbannen, in der Meinung, daß sie nur in der ewig brodelnden Stadt unangenehm werden könne.

Frau von Staël zog sich auf ihr Schloß Coppet in der Schweiz zurück, wo sich um die kluge Frau ein Kreis von geistvollen Unzufriedenen scharen konnte. Diese Idealisten verstanden nicht, daß die Menschen viel inbrünstiger die Macht anbeten als die Freiheit. Die meisten verhielten sich vorsichtiger als Frau von Staël, die ihrer Ueberzeugung noch einmal energischen Ausdruck verlieh in dem Werk: „De la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales".

Ihre bekannte Reise nach Deutschland in den Jahren 1803 und 1804, wo ihre leidenschaftliche Lebhaftigkeit das etwas schläfrig gewordene Weimar aufzurütteln suchte, zeitigte das Werk „Ueber Deutschland", das, ähnlich den Schriften des Tacitus, nicht ohne pädagogische Absicht verfaßt war. Manche feine und tiefe Bemerkung über unsere Klassiker macht der Beobachterin Ehre. Sie hat in Frankreich unmittelbar und dadurch in Italien das Interesse für die deutsche Literatur kräftig geweckt, wobei sie eine innige Freundschaft mit Friedrich Schlegel unterstützte.

erwähnt auch nicht den General-Gouverneur Finnlands als Vertreter Rußlands, noch seine Rechte oder Amtsobliegenheiten. Eine Ausnahme wird nur gemacht hinsichtlich der internationalen Beziehungen und der militärischen Fragen, aber in sehr verschwommenen Ausdrücken.

*

Die P. T. A. meldet: Im Hinweis auf die Umformung des Heeres nach demokratischen Grundsätzen hat die vorläufige Regierung beschlossen, bei jedem Oberkommando das Amt eines Militärkommissars der Regierung einzurichten. Dieser soll von der Regierung im Einverständnis mit den Höchstkommandierenden ernannt werden. Diese Kommissare werden nach den Anordnungen des Kriegsministers dazu beitragen, alle politischen Fragen, die in Heer und Marine auftauchen, in gleichmäßiger Weise zu lösen und die Arbeiten der Armeekommissionen in Einklang zu bringen.

Die „Vossische Zeitung“ meldet: Der ehemalige russische Oberbefehlshaber Alexejew ist telegraphisch in Hauptquartier berufen worden und sofort abgereist.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Der Arbeiterminister Henderson wird, wie verlautet, den Botschafterposten in Petersburg als Nachfolger Buchanans übernehmen.

Der Warschauer „Moment“ schreibt unter der Ueberschrift „Der Kommentar“: Aus dem neubefreiten Rußland kommen günstige Nachrichten über die Stellungnahme der vorläufigen Regierung gegenüber den Juden. Sie bekämpft den Antisemitismus im eigenen Lande und wendet sich sogar gegen den Antisemitismus in fremden Ländern (Rumänien). Der Minister des Aeußeren hat einen scharfen Protest an die rumänische Regierung gerichtet wegen der Hetzereien, die an der rumänischen Front gegen die Juden betrieben werden. Solche Nachrichten von der provisorischen Regierung und vom russischen Minister des Aeußeren wären geeignet, uns mit Freude und Zufriedenheit zu erfüllen, wenn die Stellungnahme der russischen Regierung gegen die Judenverfolgungen nicht durch den „Kommentar“ begründet wäre: „Weil Pogrome möglicherweise eine Gegenrevolution mit sich bringen können.“ Die Sorge für die Juden ist also Nebensache auch für die neue Regierung von Rußland. Die alte zaristische Bürokratie hat Pogrome veranstaltet, um die Revolution zu ersticken, die neue Regierung vermeidet die Pogrome, um die Revolution nicht zu ersticken.

Spaniens Haltung.

Drahtbericht.

Bern, 12. Juli.

„Temps“ meldet aus Madrid: Nach einer langen Besprechung mit Dato verzichtete Prieto auf das Projekt einer Zusammenkunft aller demokratischen Führer. Prieto erklärte in einer offiziösen Note an die Presse, daß angesichts der außergewöhnlichen Lage des Landes und der Aufhebung der Garantien und der Pressezensur er seine Befugnisse als Führer der demokratischen Partei nicht geltend machen wolle. Er werde so lange in seiner Haltung beharren, als der Ausnahmezustand andaure und man Erörterungen über die Fragen, die das Land so tief erregten und in Sorge versetzten, nicht veröffentlichen könne. Nach dieser Erklärung Prietos haben auch die liberalen Abgeordneten und Senatoren eine bereits einberufene Versammlung auf unbestimmte Zeit verschoben.

Ein falscher Appell.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 13. Juli.

Im „Daily Chronicle“ veröffentlicht der berühmte Schriftsteller Paul Hall Caine einen sehr bemerkenswerten Artikel, der an die deutschen Mütter gerichtet ist und sie auffordert, ihren Einfluß geltend zu machen, daß dem Kindermord Einhalt getan werde. Er schildert darin in ergreifender Weise, wie in der Londoner Schule durch die deutsche Bombe englische Kinder getötet wurden.

Bei dem feindlichen Angriff auf Karlsruhe am 22. Juni 1916 fiel eine Fliegerbombe während einer Vorstellung in einen Zirkus und tötete mit einem Schlage über 100 Kinder. Wir fragen: Hat Hall Caine sich an die englischen Mütter gewandt, als der in allen englischen Zeitungen damals mit Behagen erörterte Kindermord in der offenen Stadt Karlsruhe begangen wurde?

Jetzt, wo wir dem „unangreifbaren“ Inselreich scharf zu Leibe gehen, werden sentimentale Töne angeschlagen und sogar an die Mütter der „Hunnen“ ein wehleidiger Appell gerichtet.

Die Kriegslage.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 13. Juli.

In Flandern zeigte sich der Gegner infolge des deutschen erfolgreichen Vorstoßes am 10. beunruhigt. In den frühen Morgenstunden des 12. Juli stießen englische Abteilungen östlich Nieuport vor. Sie wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen. Mehrere Gefangene und einige Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Ebenso brachten wir bei einem Patrouillengefecht westlich Woumen Gefangene ein. Weitere feindliche Erkundungsabteilungen, die nach kurzem Feuerüberfall in der Gegend von Wytschaete vorzugehen versuchten, wurden mühelos abgewiesen. Auch in der Nacht vom 12. zum 13. Juli erfolgten mehrfache feindliche Bombenabwürfe hinter unserer Front in Flandern, ohne jedoch Schaden anzurichten.

An der Arrasfront verschwendete der Gegner ergebnislos eine größere Anzahl Granaten gegen unsere Batterien im Abschnitt von Souchez und Arras. Wir beschossen mit erkennbarem Erfolge die Bahnhöfe Neeux-les-Mines und Arras. Feindliche Patrouillenvorstöße westlich Hulluch, östlich Monchy und südlich Quéant scheiterten in unserer Abwehr.

An der Aisnefront nahm der Gegner in den frühen Morgenstunden des 13. Juli unsere Stellungen südlich Filain zweimal kurz hintereinander unter starkes Feuer. Ein Infanterieangriff erfolgte nicht. Unsere Flieger bombardierten in der Nacht vom 12. zum 13. Barackenlager und Ortschaften gegenüber unserer Front, griffen Straßen, Scheinwerfer und feuernde Batterien aus geringer Höhe mit Maschinengewehren an. Dem gesteigerten feindlichen Artilleriefeuer in der Westchampagne von Cornillet bis östlich Poehlberg ist bisher ein feindlicher Angriff nicht gefolgt. Auch an diesem Frontabschnitt waren unsere Flieger in der Nacht vom 12. zum 13. Juli tätig.

An der russischen Front fühlte der Gegner nur mit kleineren Abteilungen in der Gegend von Kalusz vor. Am Abend versuchten sie an dieser Stelle verschiedene Gegenstöße, die indessen glatt abgewiesen wurden. In der Gegend Krasna-Petranca sich zeigende feindliche Infanterie und Kavallerie rief vorübergehend Steigerung des Artilleriefeuers hervor. An der Lomnica herrschte bis Teuerowce Ruhe. Oestlich von Teuerowce versuchten die Russen bei Cludniki einen Teilangriff zu unternehmen, der im Feuer auf mittlere Entfernung liegen blieb. Im Gebirge herrschte nur beiderseits des Karpathenpasses zeitweise etwas lebhafteres Artilleriefeuer. Am Abend des 12. Juli wurden wiederholt durch Artilleriefeuer unterstützte Vorstöße feindlicher Patrouillen gegen Taupiszyka durch Feuer abgewiesen.

An der rumänischen Front lebte das Artilleriefeuer im Abschnitt Braila-Rimnicmündung und nördlich Focsani etwas auf. Unsere Artillerie versprengte feindliche Arbeitstruppen bei Kotul Lung und am Serethknie. Unsere Patrouillen brachten am Serethknie Gefangene ein.

Oesterreichisch-russischer Invalidenaustausch.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 13. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Kriegsministerium hat den zuständigen russischen Stellen den Vorschlag übermitteln lassen, es möchte diejenigen im neutralen Auslande untergebrachten Angehörigen beider Armeen, welche als Invaliden anzusehen sind, ganz in die Heimat entlassen. Die russische Regierung hat diesen Vorschlag angenommen. Es ist demnach damit zu rechnen, daß eine größere Anzahl bereits in Norwegen und Dänemark Hospitalisierter in die Heimat entlassen wird.

Rücktritt Gerards. Wie der „Matin“ aus New York meldet, hat der frühere amerikanische Botschafter in Berlin Gerard seinen Rücktritt aus den diplomatischen Kreisen eingereicht. Er wird sich in das Privatleben zurückziehen.

Ministerkrise in Rumänien. „Petit Parisien“ meldet aus Jassy: Take Jonescu, Contazuzene, Guarzianu und Istratis haben ihre Demission als Kabinettsmitglieder eingereicht. — Nach dem „Petit Parisien“ ist das neue montenegrinisehe Kabinett unter dem Vorsitz von Popowitsch gebildet; er hat das Ministerium des Aeußeren übernommen.

Kurze Nachrichten. Mit der angekündigten Außerkurssetzung der Nickel- und Silbermünzen wird jetzt begonnen. Der Bundesrat hat gestern die Außerkurssetzung des Zweimarkstückes beschlossen. — Der „Lokalanzeiger“ berichtet: Die Münzprägungen im Juni sind dadurch bemerkenswert, daß zum ersten Male Zinkmünzen zu 10 Pfennig zur Ausprägung gelangt sind.

Die italienische Kammer nahm in namentlicher Abstimmung mit 273 gegen 53 Stimmen eine Vertrauenstagung für die Regierung an und bewilligte das vorläufige Haushaltszwölftel.

Die dänische Regierung hat die dänische Gesandtschaft in Berlin beauftragt, gegen die Versenkung des dänischen Motorschoners „Iviatut“ Protest einlegen zu lassen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 12./13. 7 1917.

12. 7.	7 nachm.	Temperatur	+ 14,3 C	Höchsttemperatur
13. 7.	1 vorm.	„	+ 13,8 „	+ 20 C
	7 vorm.	„	+ 14,2 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 19,3 „	+ 12 C

Voraussichtliches Wetter:
Meist bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge, warm.

Indessen sammelt sich der offizielle Zorn gegen die kühne Schriftstellerin. Im Jahre 1810 läßt der französische Polizeiminister Savary die ganze Auflage des Buches über Deutschland vernichten, und Napoleon verbannt die Verfasserin aus seinen Landen. Ihre Erlebnisse während der Verbannung auf Reisen durch Rußland, Schweden und England, wo man sie überall mit großem Interesse aufnahm, sind dargestellt in dem Büchlein „Zehn Jahre in Verbannung“, und Betrachtungen über die politischen Ereignisse, die sie miterlebt, enthält ihr Werk über die französische Revolution.

Die Stürme des Herzens haben sich indessen gelegt wie die großen politischen Stürme. Mme. de Staëls Ehe mit dem Baron Staël-Holstein, dem schwedischen Gesandten in Paris, einem geistig tief unter ihr stehenden Mann, war nicht glücklich gewesen. Begeisterte Freundschaften, wie jene mit Mme. Récamier, und teils leidenschaftliche, teils schwärmerische Liebesverhältnisse gaben ihr jedoch Glück und Pein, wie es ihrem Herzen nottat. Sie hatte die Genugtuung, sich dem krank gewordenen Gatten wieder zu nähern und ihn bis zu seinem Tode zu pflegen. Als reife Frau fesselt sie noch einen jungen Menschen im Alter ihrer Söhne, den Leutnant della Rocca, und genießt in dessen Armen verspätetes Glück. Endlich nach ereignisreichen Wanderungen wieder in Paris gelandet, sammelt sie einen Kreis wertvoller Menschen und beschließt ihre Tage inmitten einer heiter-feinen Geselligkeit, der schönsten Gabe für eine großangelegte und vornehm freie Natur. Sie starb am 14. Juli 1817.

Deutsches Sommertheater. Heute, Sonnabend, findet die erste Aufführung des neuesten Operettenschlagers „Die tolle Comtess“, Musik von W. Kollo, statt. In der Titelrolle Fräulein Schertel. Es sind ferner beschäftigt die Damen Taléro, Orthmann, sowie die Herren Hampe, Kessenich, Mann, Miller (Regie) und Friderici. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Zimmer. Am Sonntag wird die Operette zum ersten Male wiederholt. Der Montag bringt die letzte Aufführung von Verdis „Traviata“ als volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.

Ein Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik. In der letzten Sitzung des Senats der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin erklärte man sich mit dem Vorschlage des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, das von ihm geplante Forschungs-Institut für Stahl und Eisen in der Form eines Kaiser-Wilhelm-Instituts zu errichten, einverstanden. Gemeinsam mit der Leopold-Koppel-Stiftung soll ein Institut für physikalische Forschung gegründet werden. Das Institut soll die Bearbeitung aussichtsreicher Probleme der theoretischen und experimentellen Physik durch Zuweisung von Mitteln an einzelne Forscher fördern. Als Direktor des Instituts ist das Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Professor Einstein, in Aussicht genommen. Einem Direktorium hervorragender Physiker soll die wissenschaftliche Leitung, einem Kuratorium die Verwaltung des Instituts obliegen.

Wie kann man sich versenkten Schiffsraum vorstellen? Wer noch nie ein großes Ozeanschiff gesehen hat, der kann sich wohl kaum eine richtige Vorstellung davon machen, wie groß der Rauminhalt der versenkten Tonnage ist und wie schwer dieser Verlust für die feindlichen Handelsflotten wiegt. Einen ungefähren Begriff bekommt man, wenn man die in den amtlichen Berichten gemeldeten Bruttoregistertonnen in Kubikmeter verwandelt. Ein Tagesergebnis von 35 000 versenkten Br.-Reg.-To. entspricht einem Raum von 99 155 Kubikmeter oder dem Rauminhalt von sechs Lagerschuppen, von denen jeder 100 Meter lang, 15 Meter breit und 11 Meter hoch ist. Das gesamte Maiergebnis von 869 000 Tonnen an versenktem Frachtraum stellt man sich am besten als eine 90 Meter breite Straße vor, deren Häuser an beiden Seiten 30 Meter hoch sind. Man müßte dann einen Weg von 2735,4 Meter abschreiten, um in dem zurückgelegten Teile der Straße einen Raum zu haben, in dem 869 000 Registertonnen — 2 461 877 Kubikmeter hineingehen, was für einen guten Fußgänger einem Marsch von über einer halben Stunde entspricht.

Preisausschreiben für Neugestaltung des deutschen Jugendrechts. Die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge setzt einen Preis von 1000 Mk. für die beste Arbeit über folgendes Thema aus: Vorschläge für eine Neugestaltung des Deutschen Jugendrechts. Die Entscheidung über die Zuerkennung des Preises steht einem Preisrichterkollegium zu, das sich aus 7 Personen zusammensetzt, die von der Zentrale für Jugendfürsorge gewählt werden. Bewerber werden aufgefordert, die Arbeiten bis zum 1. April 1918 dem Direktor der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge, Berlin N 24, Monbijouplatz 3, einzureichen.

Der Ehrenkodex der Zuchthäusler. „Swjet“ vom 17. 6. druckt folgende Skizze aus dem „Saratowski Listok“ ab: Saratow. Abend. Ein Bettler tritt an eine junge Dame heran: „Bitte um eine Gabe.“ — Er erhält 10 Kopeken. — „Zu wenig.“ — Rings keine Seele. Er erhält noch einen Rubel. — „Gib alles, Wohltäterin.“ — Die beraubte „Wohltäterin“ entfernt sich rasch, erschreckt und weinend. Ein uniformierter Student nähert sich ihr: „Warum weinen Sie? Sind Sie erschrocken? Nehmen Sie einen Wagen.“ — „Ich habe kein Geld.“ — „Ich weiß es... macht nichts aus .... Kutscher!“ — Ein Wagen fährt vor: „Du fährst das Fräulein nach Hause, nimmst aber nichts,“ und sich zu der hilflosen Dame wendend, setzt er hinzu: „Fürchten Sie sich nicht, er wird Sie ohne Bezahlung nach Hause bringen. Er ist einer der Unserigen. Wir sind alle eins — der Bettler, ich, der Kutscher, wir sind alle Zuchthäusler, aber — Gentlemen.“

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.
Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

8 Uhr. Heute, Sonnabend, d. 14. Juli: 8 Uhr.

Die tolle Comtess

Neu! Operette in 3 Akten von Kollo. Neu!
Mitwirkende: Schertel, Orthmann, Talero, Hampe, Kessenich, Mann, Miller, Friderici.
Sonntag, den 15. Juli 1917:

Die tolle Comtess.

Montag: Volksvorstellung zu kleinen Preisen: **Traviata.**

Die Kasse (am Eingang zum Botanischen Garten) ist täglich von ½11—½2 Uhr mittags u. v. 6—9 Uhr abends geöffnet.

Kino-Theater R. Stremer

Große Straße 74.

Nur 2 Tage: 14. und 15. Juli 1917.
1. Naturfilm.
2. Die Blume der Blume. Schwank in 2 Akt. Viel Humor! Unaufhörliches Gelächter!
3. Herrliche Tragödie nach dem Leben, in 5 Akten mit einem Epilog:

„Die Andere“ oder „Welche sterben, wenn sie lieben“

in d. Hauptrolle Deutschlands beliebt. Kinokünstler **Lotte Neumann** u. **Herm. Selderneck.**

Militärturnvereinigung Wilna

Turnzeiten:

Jeden Dienstag und Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, in der Turnhalle des Polnischen Gymnasiums, Wilnaer Straße 10 III.

Jeden Sonntag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, auf dem Sportplatz im Puschkingarten (am Aufgang zum Schloßberg, vor dem Haupteingang zum Botanischen Garten).

Aufgenommen werden alle in Wilna untergebrachten Militärpersonen.

Anmeldungen werden während der Turnstunden entgegengenommen.

Bernhardiner-Garten.

Zu Gunsten der Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit“ findet Heute, Sonnabend, 14. und Sonntag, 15. Juli ein

Grosser Chor-Gesang

an dem **100 Mädchen** mitwirken, geleitet von dem Kantor **Bernstein**, statt.

VIOLIN-KONZERT des zehnjährigen **Samuel Bernstein.**

BAZAR

der Erzeugnisse der Werkstuben:
Damen- und Herren-Kleider, Stickerei, Klöppelei-Spitzen, Wäsche. Künstlerisch ausgef. Schnitzereigegenstände. Glücksrad ohne Nieten.

AUKTION! AUKTION!

Anfang 2 Uhr, Konzert 7½ Uhr abends. Eintrittspreis **50 Pf.**

Jede Eintrittskarte bietet die Möglichkeit, einen kostb. Gegenstand zu gewinnen. **Büfett mit warmen Speisen.**

Amateur-Arbeiten

führt bill. u. sachgemäß aus

Photo-Centrale
G. Stolzenberg
Königsberg Pr.
31 Vorder-Roßgarten 31
neben Palast-Café.

Feldpost
erledige am Tage des Eingangs.

Junge Köchin

für eine kleine Dienststelle Nähe Wilnas gesucht. Offerten an die Wilnaer Zeitung erbeten.



Kios Sachsen	St. 3	Pf.
Deutsche Macht	„ 3	„
Kleine Bayern	„ 3	„
v. Mackensen	„ 4,3	„
Fürsten	„ 5	„
Welt-Macht	„ 6,5	„

---

250 000 Sägemaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen sind von uns bereits geliefert.

Sägewerksmaschinen und Holzbearbeitungs-Maschinen.
Holzwollmaschinen,
Konstruktion u. Ausführung erstklassig.

Maschinenbauanstalt Kirchner & Co. A.-G., Leipzig
Ingenieur-Bureaus in Berlin, Wien, Budapest. [A 699
Größte Fabrik Europas! Verlanget Kataloge!



zwecks **Wareneinkaufs**, vermeiden Sie den Besuch von vielen Läden und besorgen Ihre Einkäufe in **Tee, Bonbons, Schokolade, Schuh-Creme, Back-Pulver, Pudding-Pulver, Bouillon-Würfeln, Malzkaffee, Zusatz-Kaffee, Kakao, Kakaoschalen, echter Stärke, Waschpulver, Essig-Essenz, Pfeffer, Mostrich** usw. nur im

Handelshaus „Lieferant“
WILNA, Wallstraße 60.
Für Kantinen Extra-Rabatt!

Max Krause, Berlin

Papier-Ausstattungsfabrik

Lager in Wilna! — Lager in Wilna!

Briefpapier in Packungen

20/20, 25/25 mit Seidenfütterung
- und mit Innendruck -
Riesig großes Sortiment!

Vertreter für Ob. Ost:

Merlis & Goldberg

Wilna Große Str. 72 — **Papierhandlung** — Wilna Große Str. 72

---

1 solide, moralische deutsche

Lehrerin

mit Sprachen und Musik zur Vorbereitung meiner 13jährig. Tochter für Lyceum oder Pensionat bis 2a zum baldigen Antritt gesucht.

Abzüge auf Gaslichtkarten

für größeren Bedarf. Vorteilhaftes Angebot erhalten Sie durch die **Centralstelle f. Photographie** Königsberg i. Pr., Münzstr. 23

HOLZ

Verkäufe jeder Art vermitteln **Grandt & Schumann, Danzig**

Pyramiden-Fliegenfänger „Mars“

zuverlässiges Fliegenvergiftungsmittel zu mäßigen Preisen, empfiehlt die Handelsgesellschaft
Gebr. M. & W. Isserlin, Wilna, Großestr. 56

Die **Ostbank für Handel und Gewerbe**

Darlehnskasse Ost

Kowno, Kaiser-Wilhelmstraße 48

gewährt laut Satzung Darlehen an jedermann gegen Sicherheit, und zwar gegen Banknoten der Russischen Staatsbank (russische Rubel), gegen deutsche Noten, gegen Schatzwechsel des Reichs und der Bundesstaaten und gegen die weiteren in der Satzung bestimmten Unterlagen.

Die Darlehen können jederzeit im Ganzen oder in Teilbeträgen von Rb. 100,— zurückgezahlt werden.

Zinsberechnung findet statt vom Tage der Abhebung bis zum Tage der Rückzahlung.

Die näheren Bedingungen werden an unseren Schaltern bekanntgegeben, ebenso wird dort bereitwilligst jede Auskunft erteilt.

Anträge nehmen entgegen sämtliche **Niederlassungen der Ostbank für Handel und Gewerbe.**

KOWNO, den 27. Dezember 1916.

Ostbank für Handel und Gewerbe
Darlehnskasse Ost.

Man wende sich auf allen Gebieten des

Handels und Verkehrs

an die

„IVTG“

Internationale Verkehrs- u. Transport-Ges. m. b. H.

Berlin NW 7, Friedrichstr. 155

Telegramme: „Rußlandverkehr“. Telephon: Zentrum 4979.

Transport, Kommission, Ein- und Verkauf, Inkasso, Auskunft etc.

Direktion: M. Breslau. [A 203

 **Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.** 

Herausgeber: Leutnant Walleuberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 190

Sonnabend, 14. Juli 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Barfüßer.

Uns wird geschrieben: Das Barfußlaufen ist wieder in Mode gekommen wie vor einer Reihe von Jahren. Damals verfolgten die barfußlaufenden Männer und Frauen, auch der gebildeten Stände, einen Gesundheitssport. Heute geschieht es aus vaterländischer Sparsamkeit. Ueberall im deutschen Lande trifft man jetzt Barfußläufer und -läuferinnen. Die Schulen haben ihren Schülern und Schülerinnen erlaubt, barfuß zur Schule zu kommen oder auch nur in Sandalen. Sogar verschiedene städtische Behörden Süd- und Westdeutschlands haben ihren Beamten die Sandalen im Dienst angeraten. In ländlichen Gegenden und in Kleinstädten laufen die Erwachsenen mit der Jugend gemeinsam auf nackten Füßen. Der neuen Mode huldigt die Jugend mit wahrer Begeisterung. Für einen verwöhnten Fuß ist das Barfußlaufen eine anfangs ungewohnte Sache, die erst geübt sein will. Unbewußt zögert der Neuling, den nackten Fuß auf den Stein oder Erdboden zu setzen, und ohne Wunden und Schrammen werden die ersten Läufe auch nicht zurückgelegt. Erst wenn sich ein horniger Bezug unter der Sohle gebildet hat, wird der nackte Fuß dreister und sicherer... Im Mittelalter gab es bekanntlich viele Barfüßer, zu denen man auch die Sandalenträger, die weder Strümpfe noch Fußhüllen kannten, zählte. Die Bettelorden waren allesamt Barfüßer. Die Franziskaner gingen bis ins 17. Jahrhundert bei jeder Witterung barfüßig, und sie hießen auch allgemein „die Barfüßer". Andere Mönchs- und Nonnen[illegible] vor ihnen, die sich nach dem Wort des Evangelisten Matthäus richteten, verzichteten ebenfalls auf jede Fußbekleidung. Aus Sühne oder zur Kasteiung auf bloßen Sohlen zu laufen, hat sich bis in die Jetztzeit in dem altertümlichen flandrischen Städtchen Veurne erhalten. Dort müssen am ersten Sonntag im Juli bei einem Heiligenumzug der Bußprozession sämtliche kirchliche Sünder und Sünderinnen barfuß durch die Straßen ziehen. Diese Barfüßer und Barfüßerinnen, die Gesichtslarven tragen dürfen, bilden natürlich Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. . . . Heute kommt auch bei uns die Sandale wieder zu Ansehen. Da mit Leder gespart werden muß, kann man sich die Sandale aus einem Stück Holz sehr gut selbst herstellen. Früher bestanden bei den Kulturvölkern die Sandalen häufig aus einem Stück Baumrinde oder aus Fischhaut, die ein Baststreifen festhielt. Gesund ist die Mode unbedingt, da der Fuß in seiner natürlichen Entwicklung dabei nicht gehemmt wird.

K. R.

Deutsches Soldatenheim, Georgstraße 9. Heute nachmittag um 7 Uhr hält Militär-Oberlehrer Professor Dr. Bergsträsser einen Vortrag über die Balkanfrage und die Bagdadbahn.

Das Sommerfest des Soldatenheims Soly-Ost, das aus Anlaß des einjährigen Bestehens des Heims am 15. Juli stattfinden sollte, ist auf den 22. Juli verschoben worden.

Warenbestellungen. Es besteht Veranlassung, sämtliche Handelsleute Wilnas erneut auf die bekannten Bestimmungen betreffend Warenbestellungen hinzuweisen. Alle Warenbestellungen, einerlei ob die liefernden Firmen in Deutschland oder im General-Gouvernement Warschau oder innerhalb des Obost-Gebietes, z. B. in Kowno oder Schaulen wohnen, müssen unbedingt bei der Handelsabteilung des Stadthauptmanns, Dominikanerstraße 3, Zimmer 59 angebracht werden.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Kapitain.

Spielfolge:

1. Ouvertüre zum Singspiel „Berlin, wie es weint und lacht" . . . . A. Conradi.
2. „Der verklungene Ton", Lied . . . . . A. Sullivan.
3. Finale des 3. Aktes a. d. Op. „Rienzi" . R. Wagner.
4. „Wiener Blut", Walzer . . . . . . J. Strauß.
5. „Die Wachtparade kommt", Charakterstück R. Eilenberg.
6. „Tiroler Holzhacker Buab'm", Marsch . F. Wagner.

Erntepreise. Die Bestimmung des Oberbefehlshabers Ost, die für das ganze Ob. Ost-Gebiet Wirkung hat, setzt folgende Höchstpreise für Heu, Stroh, Rundkorn und Sämereien fest (die Preise verstehen sich für den Doppelzentner bester Ware, 1 Rubel gleich 2 Mark): Wiesenheu 7 M., Kleeheu 8 M., Stroh 4 M., Mengkorn 20 M., Erbsen, Bohnen und Linsen 36 M., Wicken, Peluschken und Seradella 30 M., Lein 60 M., Rotklee 260 M., Grassämereien nach Uebereinkunft.

Zigarettenordnung. Infolge der vielfachen im Laufe der letzten Zeit notwendig gewordenen Aenderungen der Ausführungsbestimmungen für die Zigarettenordnung vom 1. Dezember 1915 ist ihre Neuausgabe erforderlich geworden. Das Bef.- u. Ver.-Bl. Ob. Ost Nr. 83 bringt die neuen Ausführungsbestimmungen, deren Kenntnis für Erzeuger und Händler wichtig ist.

Unbestellbare Briefe. P. Chieskes, Abram Ferdez, A. Wydziagolska, St. Woisjate, M. Zeitel, Kopp, Michail Dunbitz, Anela Weikschnisch (2), L. Rapoport. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung", Dominikanerstr. 2, zwischen 11 und 1 Uhr mittags abgeholt werden.

Die Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit" stellt gegenwärtig auf dem Bazar im Berhardiner-Garten Klöppeleien, Stickereien, Damen- und Kinderkleider sowie Kunstschnitzereien ihrer Anstalt aus, die zu mäßigen Preisen verkäuflich sind. Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, findet um 4 Uhr ein Kinder-Konzert statt.

Wilnaer Allerlei Die Kösener A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. Kino-Aufgang.)

Burschenschafter-Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ Uhr, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

Eine Räubergeschichte aus Kurland

Vor hundert Jahren waren weite Strecken Kurlands, die jetzt in Felder und Wiesen verwandelt sind, von dichten Wäldern bedeckt, in denen man viele Stunden gehen konnte, ohne auf eine menschliche Behausung zu stoßen. Große dichte Wälder und Räuberbanden — das ist eine Gedankenverbindung, die in der Phantasie vieler Kinder jetzt noch spukt, für die Zeit vor 100 Jahren aber in Kurland noch zutraf. Nach der Napoleonischen Ueberschwemmung von 1812 war eine große Menge Soldaten verschiedener Nationalitäten in den kurischen Wäldern zurückgeblieben, die von da aus die Edelhöfe, Pastorate, Krüge und Gesinde brandschatzten und die Reisenden auf den Poststraßen bedrohten. Bauern, die während oder nach dem Kriege gegen ihre Gutsherrschaft revoltiert hatten und Bestrafung fürchteten, hatten sich ihnen angeschlossen, herrenloses Gesindel aus Litauen und Polen kam noch hinzu. Der berüchtigte Räuberhauptmann jener Zeit war Ignatz, dessen Familiennamen nicht zu ermitteln ist. Er war ein polnischer Schlachzize, nicht ohne Bildung und mit guten Manieren, der im Dünaburgischen ein kleines Gut besaß. Einige Jahre führte er die Doppelexistenz als angesehener und beliebter Gutsbesitzer, der mit seinen Nachbarn im besten Einvernehmen lebte, gelegentlich auch in kurischen Adelskreisen sich blicken ließ, gleichzeitig aber auch das Haupt einer wüsten Räuberbande war. Wie ihn schließlich aber doch die Nemesis erreichte, das ist eine Geschichte, in deren Mittelpunkt der Krug und das Schloß von Elley im Bauskeschen Kreise stehen und die alter Ueberlieferung hier nacherzählt sei.

An einem dunklen stürmischen Herbstabend lag der Elleysche Krug völlig leer von Besuchern da. Hinter dem Schenktisch nickten im Halbschlummer der Krüger und dessen Ehehälfte, auf der Ofenbank schnarchte der „Jung". „Geh, Alter, nach einmal in die Stadolle (so heißt noch heute der mit dem Kruge unter einem Dach befindliche Raum für Wagen und Pferde), leg den Pferdchen etwas Hafer vor und laß uns dann selbst schlafen gehn. Bei solchem Hundewetter kommt doch niemand mehr" — also ließ sich die Krügerin vernehmen. Schwerfällig erhob sich der Gatte und begab sich mit brennender Laterne in die Stadolle. Dort standen zwei Haferkisten, eine, in der der Krüger zurzeit sein Pferdefutter aufbewahrte, und eine alte, wurmstichige, seit Jahren nicht mehr benutzte. War es der Halbschlummer, den er noch nicht recht abzuschütteln vermocht hatte, oder war es ein unerklärlicher Zufall, der Krüger ging aus Versehen zur alten ausrangierten Kiste. Als er den Deckel hob, sah er die zusammengekauerte Gestalt eines Menschen, der jedoch eine Bewegung machte, als wollte er sich mit einem Ruck erheben. Daß der Krüger den Deckel schnell wieder fallen ließ, geschah wohl nur aus Instinkt; daß er sich jedoch auf die Kiste setzte und aus Leibeskräften um Hilfe schrie, machte seiner Geistesgegenwart alle Ehre. Krügerin und Krugsjunge eilten herbei. Nachdem der Krüger ihnen von seinem Thron herab die Lage klargelegt, wurde zuvörderst noch eine Pistole geholt, der Insasse der alten Haferkiste ans Licht gezerrt und geknebelt und sodann aufs Schloß nach schleunigster Hilfe geschickt. Alsbald tra-

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman.

Von

Lela Stein.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ernst Dorf saß vor seiner Maschine und schrieb. Er war so vertieft in die Arbeit, daß er Mauds leisen Schritt überhörte. Nun stand sie neben ihm, und er sprang fast erschrocken auf.

„Mein Name ist Maud Kelsey," sagte sie liebenswürdig und sah ihm scharf in die Augen, „ich möchte Herrn Mark Tryon sprechen."

Ihr Verlobter hatte es vorgestern nicht für nötig gefunden, ihr seinen Sekretär vorzustellen. So war Mark. Angestellte übersah er gesellschaftlich in seinem Hochmut. Nun aber hatte sie absichtlich ihren Namen genannt, um dessen Wirkung auf diesen Mann zu sehen.

Er zuckte auch einen Moment zusammen, als der Name an sein Ohr klang. Aber sofort hatte er sich wieder in der Gewalt. Er verbeugte sich tief vor ihr und stellte sich vor. Dann bat er sie, einen Augenblick zu warten, er wolle Herrn Tryon suchen.

Er ließ sie allein und ging, Mark Tryon zu suchen, indes sein Herz wie ein Hammer klopfte.

Als er die Verlobte seines Chefs vor zwei Tagen gesehen, flüchtig nur und für wenige Augenblicke, da hatte er sich schon gefragt: „Wo habe ich dieses schöne Bild denn nur schon erblickt im Leben? Wo nur und wann?" Aber er fand keine Antwort auf diese Frage und wunderte sich selbst, daß ihn eine leichte Unruhe den Abend und die ganze Nacht nicht mehr verließ. Am anderen Tage aber hatte er das wunderschöne Mädchen schon wieder vergessen.

Heute nun, als sie vor ihm stand, als sie ihm in die Augen sah und ihren Namen nannte, wußte er plötzlich, wer sie war.

Maud! Ja, so hatte die junge Amerikanerin damals geheißen, mit der er auf grünem Sommerrasen getanzt. Maud! Ihren Nachnamen hatte er damals bei der Vorstellung nur halb gehört und sofort wieder vergessen.

Aber es stimmte. Sie war es. Sie, jenes holdselige und fremdartige Geschöpf, das einen Abend lang ihm Seele und Sinne entzückt.

Großer Gott, wie schön sie geworden, wie wunderbar schön!

Ob auch sie ihn erkannt hatte? Wohl kaum, denn er weilte hier unter anderem Namen. Das Leben, der Schmerz hatte seine Züge verändert, er war wohl derselbe nicht mehr, als den sie ihn kennengelernt. Und wie viele Menschen mochten inzwischen den Weg dieses verwöhnten Geschöpfes gekreuzt haben. Sein Bild hatte sich lange, lange wohl schon verwischt.

Und das war gut so. Denn er wollte unerkannt bleiben — von allen. Er wollte nichts anderes sein als der, für den er sich ausgab.

Maud Kelsey stand in tiefer Erregung im Zimmer Mark Tryons, als dieser eintrat. Sie wußte nun, daß sie doch richtig gesehen vor zwei Tagen, daß es Joachim von Treuendorf war, mit dem sie soeben gesprochen.

Mochte er tausendmal sich einen anderen Namen gegeben haben, er war es dennoch.

Welche Schicksale mochten ihn hierher verschlagen haben, nach New York, in den Kaufmannsstand?

Mark Tryon schreckte sie auf aus ihren Sinnen.

„Bist du beschäftigt, Mark, störe ich dich?"

Er sagte ihr, daß er allerdings wieder mitten in einer Besprechung stecke.

„In zehn, spätestens fünfzehn Minuten bin ich fertig, Darling, dann kannst du über mich verfügen. Würdest du so lange warten? Ja? Soll ich dir Lektüre bringen lassen?"

„Geh nur," sagte sie freundlich, „ich versorge mich selbst. Du hast hier ja Bücher genug herumstehen. Ich warte auf dich, grüße Pa."

Er ging eilig, und sie stand noch einige Minuten unschlüssig und überlegend. Aber mit dem Freimut der Amerikanerin und des über alle Maßen verwöhnten Mädchens, dem nichts versagt worden war im Leben, ging sie gerade auf ihr Ziel los.

Sie öffnete leise die Tür, die in das Zimmer des Sekretärs führte. Da saß er wieder vor seiner Maschine, aber jetzt schrieb er nicht. Ein nachdenklicher und verträumter Zug hatte sich über sein Antlitz gelegt. Noch besser als vorher gefiel er ihr so.

Sie zog leise die Tür hinter sich zu, trat zu ihm heran, der nun wiederum aufsprang und vor ihr stand, jede Bewegung seines Innern durch strenge Selbstzucht verbergend.

Maud Kelsey sagte mit ihrer weichsten Stimme:

„Herr von Treuendorf, kennen Sie mich nicht mehr, oder wollen Sie mich nicht kennen?"

Sie sprach Deutsch, was sie seit Jahren nicht mehr getan hatte, was der Mann da vor ihr seit Jahren nicht mehr aus Frauenmunde gehört. Die Laute in seiner geliebten Muttersprache rührten sein Herz. Eine tiefe und starke Bewegung ergriff ihn, und er bekämpfte sie nicht.

„Mein gnädiges Fräulein," sagte er, „ich konnte nicht glauben, noch in Ihrer Erinnerung zu leben. Und weil ich selbst ein ganz anderer geworden bin als der, den Sie einst in mir kennen lernten, darum glaubte ich, daß es besser sei, unerkannt zu bleiben."

Sie hatte ihm in ehrlicher, heißer Freude beide Hände entgegengestreckt, die er nahm und einige Sekunden fest umschlossen hielt. Dann sagte sie leise:

„Was für ein Wiedersehen, Herr von Treuendorf! Ich erkannte Sie neulich sofort! Aber als ich Ihren Namen hörte, wollte ich mir selbst einbilden, ich habe mich getäuscht. Doch der Gedanke an Sie ließ mir keine Ruhe gestern und heute. So kam ich, um mich zu überzeugen von meinem Irrtum, und fand nun, daß es doch keiner war."

len, denn auch von dort 12 handfeste Kerle ein, die sich in der dunklen Stadolle auf die Lauer legten. In kurzen Zwischenräumen erschien nun ein Reisender nach dem andern, der immer zuerst zur alten Haferkiste schlich und anklopfte. Dabei wurde er jedoch gepackt und gebunden. Auf diese Weise soll in jener Nacht im Elleyschen Kruge die ganze Bande des Ignatz gefangen worden sein. Der in der Haferkiste gesessen hatte, war der Herr und Meister in höchsteigener Person. Es hatte sich diesmal um einen Hauptschlag handeln sollen. Zuerst sollte der reiche Elleysche Krüger beraubt werden, dann hatte man dem Elleyschen Schlosse einen Besuch zugedacht. Ignatz wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und in Dünaburg hingerichtet. Seinen Helfershelfern wird wohl, wenn nicht das gleiche Schicksal, so doch zum mindesten lebenslängliche Zwangsarbeit mit vorhergegangener Knutenstrafe und Brandmarkung gewinkt haben. K. B.

Der Krieg im Volksmund.

Die militärische Verlagsanstalt, München, hat unter dem Titel „Der Wehrstand im Volksmund“ ein hübsches Büchlein herausgegeben, das neben volkstümlichen Soldatenliedern aus alter Zeit und einer großen Auswahl von Inschriften an deutschen Waffen auch eine Auslese von Sprichwörtern enthält, die sich mit dem Krieg beschäftigen. Einige besonders zeitgemäße wollen wir hier anführen:

Viele Feldherren verlieren die Schlacht.

*

Ein Heer ohne Haupt ist bald zerstaubt.

*

Ein stehendes Heer ist besser als ein laufendes.

*

Wenn die Kanone spricht, hört man die Flinte nicht.

*

Kriegsknecht und Bäckerschwein wollen stets gefüttert sein.

*

Wer ein gutes Kriegsheer haben will, muß beim Bauche anfangen.

*

Die besten Soldaten kommen vom Pflug.

*

Ein guter Soldat darf nur an drei Dinge denken, sagte der Hauptmann, erstens an den Krieg, zweitens an Gott und drittens an nichts.

*

Ein guter Admiral bekümmert sich auch um die Mäuse auf seinem Schiff.

*

Wer im Krieg will Unglück han, fang es mit den Deutschen an.

*

Lange Kriege und ein fauler Friede richten Land und Leute zugrunde.

*

Nicht der fängt den Krieg an, der am ersten losschlägt, sondern der, der den anderen im Frieden nicht in Frieden läßt.

*

Wenn es heißt: Freiwillige vor! macht ein guter Soldat Platz, damit die Freiwilligen vortreten können.

Lesenswerte Bücher.

Moritz Loeb: „Eduards unselige Erben.“ Verlag von von Haas und Grabherr in Augsburg. Preis 1,50 Mark.

Der bekannte Berliner Publizist Moritz Loeb hat in zwei vorliegenden Büchern, die „Die Kriegshetzer“ und „Schürer des Weltbrandes“ betitelt sind, den dankenswerten Versuch unternommen, eine Art von populärer Entstehungs- und Vorgeschichte des Weltkrieges zu schreiben. Die Auffassung, daß wir ein Opfer englischer Einkreisungspolitik werden sollten, ist heute ein Gemeingut, aber es soll nicht vergessen werden, daran zu erinnern, daß Loebs in gutem Sinne journalistische Artikel, die in einer großen Zahl von Tageszeitungen erschienen, ehe sie in diesen Büchern zusammengestellt wurden, ihr gutes Maß Anteil an dieser Aufklärungsarbeit haben. Die beiden Galerien schuldbeladener Persönlichkeiten beherbergen in ihren Reihen neben gekrönten Häuptern, schönen und ehrgeizigen Frauen, Minister mit und ohne vergoldete Finger, Gewaltmenschen, Feinde aus Ueberzeugung und Gegner aus persönlicher Rachsucht, Glücksritter großen Stils, Kerle von Ueberlebensmaß und Möchtegerns, denen schon heute der Fluch der Lächerlichkeit anhaftet. Sie haben heute schon leise historischen Charakter manche dieser fleißigen Studien. Manch einer, eigentlich sogar recht viele dieser Feinde haben die große Kriegsbühne schon mit der Versenkung vertauscht und geht man heute wieder diese Reihen der Gewaltigen von 1914 durch, dann sieht man, wie fürchterliche Musterung das vergeltende Schicksal auch unter ihnen gehalten hat. Die buntscheckige Gesellschaft, die den entthronten Selbstherrscher aller Reußen und den „einnehmenden“ Bratianu, Nikitas Töchter und die schöne rumänische Maria gleichermaßen umfaßt, ist für den Journalisten eine dankenswerte Quelle verständnisvoll gesammelten Materials und für jeden Leser eine Lektüre, die die Spannung eines guten Romans mit den Werten zeitgeschichtlicher Publizistik verbindet.

Georg Widenbauer: Die englische Krankheit. Preis 1 Mark. Haas und Grabherr, Verlag, Augsburg.

In dieser temperamentvoll geschriebenen Streitschrift zieht der Verfasser mit dem Rüstzeug eines umfassenden und klug genützten historischen Materials gegen England als den Feind aller Feinde vom Leder. Unter dem ironischen Begriff der „englischen Krankheit“ versteht Widenbauer die ehrfürchtige Scheu, die wir bis zum Ausbruch des Krieges allem Ausländischen und insonderheit allem Englischen gegenüber an den Tag legten. Alles Liebeswerben um die Gunst des englischen Vetters hat uns das Gegenteil von dem eingetragen, was wir erstrebten. Während wir Gäste von drüben, wie den damaligen Kriegsminister Haldane, mit Ehren überhäuften, waren die Umworbenen auf nichts anderes bedacht, als darauf, den Ring um uns fester zu schmieden und Schwächen unserer Rüstung zu erspähen. Solchem betonten Vernichtungswillen gegenüber gibt es kein anderes Mittel als ehernes Durchhalten und energievolles Selbstbewußtsein. Auf dem Wege zur Erkenntnis unseres ärgsten Feindes ist das empfehlenswerte Büchlein ein tüchtiger, ehrlich begeisterter Führer.

Besondere Freimarken für das besetzte Rumänien. Für die von der deutschen Militärverwaltung in Rumänien eingerichtete Landespost sind folgende Markensorten eingeführt: 15 Pfg., 20 Pfg., 30 Pfg., Postkarten zu 10 Pfg. und Doppelkarten zu 10 plus 10 Pfg. Sie tragen den Aufdruck 15, 25 und 40 Bani, die Postkarten 10 und 10 plus 10 Bani, außerdem sind sie, über der rumänischen Wertangabe, mit den Buchstaben M. v. i. R., in länglichem Rechteck stehend, überdruckt. Diese Marken usw. können vom Briefpostamt in Berlin C 2 zu Sammelzwecken bezogen werden.

Handel und Wirtschaft.

Postscheckverkehr. Der Postscheckverkehr im Reichs-Postgebiete hat sich im Juni sehr erfreulich entwickelt. Die Zahl der Postscheckkunden hat um 5270 zugenommen und Ende Juni 171 570 betragen. Auf den Postscheckkonten wurden 7,926 Milliarden M. umgesetzt. Bargeldlos sind 5,381 Milliarden M. oder 67,9 v. H. des Umsatzes beglichen worden. Das durchschnittliche Guthaben im Juni erreichte mit 574,8 Millionen Mark seinen bisher höchsten Stand. Vordrucke zu Anträgen auf Eröffnung eines Postscheckkontos sind bei jeder Postanstalt zu haben.

Erweiterter Rechtsschutz für Kriegsteilnehmer. Das am 4. August 1914 geschaffene Gesetz zum Schutze der infolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen ist jetzt durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers hinsichtlich der Erstreckung von Anfechtungsfristen erweitert worden. Danach darf, soweit nach den Vorschriften der Konkursordnung oder des Gesetzes betreffend die Anfechtung von Rechtshandlungen eines Schuldners außerhalb des Konkursverfahrens die Anfechtbarkeit von Rechtshandlungen davon abhängt, daß sie innerhalb bestimmter Fristen vor der Konkurseröffnung vor dem Eröffnungsantrag, vor der Zahlungseinstellung oder vor der Anfechtung vorgenommen sind, bei der Berechnung der Fristen die Zeit, während deren der Schuldner zahlungsunfähig ist und unter den Rechtsschutz der Kriegsteilnehmer fällt, oder falls der Kriegszustand vor Ablauf dieses Zeitraumes endet, die Zeit bis zur Beendigung des Kriegszustandes nicht mitgerechnet werden. Diese sofort in Kraft getretene Ergänzungsverordnung hat Rückwirkung vom 4. August 1914.

Neuer Zusammenschluß in der Rheinschiffahrt. Dieser Tage ist die Firma Franz Haniel & Co., G. m. b. H. in Duisburg-Ruhrort, ins Handelsregister eingetragen worden. Das Stammkapital beträgt 1,000,000 M. Die Gründung der neuen Gesellschaft verfolgt hauptsächlich den Zweck, die altbekannte Hanielsche Reederei Franz Haniel & Co. in Duisburg-Ruhrort und die seit wenigen Jahren der Gutehoffnungshütte angegliederte Firma Vereinigte Frankfurter Reedereien G. m. b. H. in Duisburg und Frankfurt unter einheitliche Leitung zu bringen. Nach der dem Unternehmen gegebenen Zweckbestimmung scheint es indes, laut „Köln. Ztg.“, daß noch weitergehende Pläne in Frage stehen.

R. Wolf, A.-G. in Magdeburg-Buckau. Der Aufsichtsrat beschloß, der zum 30. Juli d. J. einzuberufenden Hauptversammlung für 1916/17 eine Dividende von wieder 5 pCt. auf die Vorzugsaktien und von 15 (10) Prozent auf die Stammaktien vorzuschlagen. Ferner wird die Umwandlung der Vorzugsaktien in Stammaktien beantragt, derart, daß die Besitzer von den in Stammaktien umgewandelten 6 Mill. M. Aktien 2,5 Mill. M. als Zuzahlung für die Gewährung der Rechte der Stammaktionäre der Gesellschaft zu belassen haben. Eine Begebung dieser 2,5 Mill. M. Aktien soll bis auf weiteres nicht erfolgen.

Ihr Freimut, mit dem sie ihm ihr Interesse an ihm eingestand, lächelnd und ohne jede Verlegenheit, entzückte ihn.

„Sagen Sie,“ fragte sie lebhaft, „haben auch Sie mich vorgestern abend sogleich erkannt?“

Er war ehrlich, obgleich es ihn sofort reute, als er eine leise Enttäuschung bei seinen Worten in ihren Augen las.

„Ich erkannte Sie halb und wußte nicht, wer Sie waren. Sie erschienen mir wie eine Gestalt aus einem früheren Leben, das nun so lange hinter mir liegt, an das ich nur noch selten denke. Heute aber, als Sie Ihren Namen nannten, da stand alles greifbar deutlich vor meinen Augen. Jener Sommerabend, an dem ich die Freude hatte, Sie kennen zu lernen, mit Ihnen zu plaudern und zu tanzen. Wie lange liegt das alles nun schon zurück!“

„Ueber vier Jahre,“ sagte sie. „Warum aber machen Sie es Ihren Bekannten aus früherer Zeit so schwer, Sie zu erkennen? Warum leben Sie unter einem falschen Namen?“

„Ich wollte alles auslöschen, was an das frühere Leben erinnert. Die Vergangenheit und der Mann, der einmal Joachim von Treuendorf hieß, muß tot für mich sein.“

„Hat die Vergangenheit Ihnen so Schreckliches gebracht?“

Es war keine Neugierde, die so fragen ließ. Warme, innige Anteilnahme an ihm und seinem Lose sprach aus ihrer Stimme, leuchtete aus ihren klargrünen Augen.

„Schreckliches?“ wiederholte er fragend. „Ich weiß nicht, aber doch, ja, es war schrecklich, was ich erlebte. Und es war so schwerwiegend, daß es mich aus allen Fugen riß. Ich habe mein Gut verkaufen müssen, Fräulein Kelsey, ich mußte alle Brücken abbrechen hinter mir und ein ganz neues Leben beginnen.“

„Wann war das alles?“ forschte sie.

„Sehr bald nach jenem Sommerabend bei Gerlachs. Jenes Fest ist die letzte schöne Erinnerung in meinem Dasein.“

Sie war ergriffen. „Ich wußte von dem allem nichts,“ sagte sie leise. „Nur, daß Ihr Herr Bruder damals so plötzlich starb. Aber nun, nicht wahr, nun wollen wir unsere alte Bekanntschaft erneuern? Mir müssen Sie schon erlauben, weiter in Ihnen den Herrn von Treuendorf zu sehen, als den ich Sie damals kennen lernte.“

Sie streckte ihm in warmem Impuls die Hände entgegen, und er nahm sie ein zweites Mal, umfaßte sie mit festem Druck und zog dann ihre Rechte, alter Gewohnheit folgend, für einen Moment an die Lippen.

Im nächsten Augenblick erschien ihm sein Tun verkehrt. Und ein plötzlicher Zorn gegen das schöne Mädchen, das froh und lächelnd vor ihm stand, erfaßte ihn nun. Warum drängte sie sich in sein Leben? Warum holte sie ihn hervor aus der Vergessenheit, in die er sich geflüchtet, vor allen Menschen und auch vor ihr? Was, was wollte sie von ihm?

Sie war die Verlobte seines jetzigen Chefs, er war ein simpler Angestellter geworden, war arm, sie war die verwöhnte, die unerhört reiche Tochter des Luxus, der großen Welt, die in New York zu den ersten Kreisen gehörte. Auch gesellschaftlich klaffte ein Riesenabgrund zwischen ihnen.

Aber sie schien ihn nicht zu sehen. Schien auch die Abwehr nicht zu fühlen, die plötzlich wieder in seinen ernsten Zügen lag.

Sie setzte sich unbefangen und froh, und forderte ihn durch eine Handbewegung auf, Platz zu nehmen. Sie dachte nicht an seine Arbeit, nicht daran, daß er vielleicht einige eilige Briefe zu schreiben hätte, sie gab sich, ohne Nachdenken und ohne Ueberlegung der Freude hin, den Mann wiedergefunden zu haben, an den sie so manches Mal in den vergangenen Jahren gedacht.

Und allmählich schwand auch der düstere Ausdruck aus Joachim von Treuendorfs Zügen. Ihre Lebhaftigkeit, ihre Frische und Natürlichkeit, ihre reizvolle und entzückende Art zu plaudern rissen ihn mit fort.

Nicht so, als ob sie sich einmal im Leben gesprochen und nun erst nach langen Jahren unter völlig veränderten Verhältnissen wiedergesehen, war ihre Unterhaltung, sie sprachen miteinander, als ob sie sich lange und nahe gekannt.

Und mitten hinein in ihr Plaudern klang Mark Tryons Stimme:

„Maud, wo steckst du denn nur?“

Er stand mit Vater und Schwiegervater auf der Schwelle der Tür, breit, wuchtig, die Hände in den Taschen, einen erstaunten Ausdruck in dem beherrschten, kühlen Gesicht.

Dann erhob sie sich lächelnd und unbefangen und sagte froh:

„Denkt nur, ich habe hier einen alten Bekannten aus Deutschland getroffen! Herr von Treuendorf, der in Amerika seinen Adel abgelegt hat! Ist das nicht ein seltsamer Zufall?“

Es war ein peinlicher Moment für Joachim, das Erstaunen, die Verblüffung in den Mienen der drei Herren zu lesen. Er lebte hier unter falschem Namen, mußte da nicht unwillkürlich ein Verdacht aufsteigen, daß seine Vergangenheit das Licht zu scheuen habe?

Auch Maud Kelsey empfand plötzlich das Peinvolle der Lage, in die sie den Mann gebracht. Und als die drei Herren immer noch still blieben, da faßte sie ihres Vaters Arm und erzählte ihm die näheren Umstände, unter denen sie Herrn von Treuendorf einst kennen gelernt. Sie hatte ihm damals von dem jungen Gutsbesitzer erzählt, sie wußte es ganz genau, er mußte sich daran erinnern. Und er nickte mit dem Kopfe und stimmte ihr freundlich zu, obgleich er keine Ahnung hatte, jemals von der Existenz dieses Herrn etwas vernommen zu haben. Mein Gott, Maud hatte ihm so vielerlei vorgeplaudert im Leben, er hatte so viele Namen gehört, wie konnte er sich alles dessen entsinnen!

(Fortsetzung folgt.)